

In der Schweiz gestrandet

Auf der Suche nach einem besseren Leben sind sie in einer Sackgasse gelandet: Die Flüchtlinge mit einem Nichteintretensentscheid. Auf ihr Asylgesuch wurde nicht eingegangen. Am 17. Dezember 2004 hätten rund 300 Menschen einfach auf die Strasse gestellt werden sollen. Dank der Intervention von Kirchen, Hilfswerken und engagierten Leuten konnte dies verhindert werden.

Familien und allein stehende Frauen wurden in Birr, allein stehende Männer in Villnachern untergebracht. Diese Unterkunft wurde aufgelöst, da die Männer in unzumutbaren Verhältnissen leben mussten.

Ursprünglich ging es um 300 Personen. Ein kleiner Teil wird das Glück in einem anderen europäischen Land gesucht haben, die meisten sind in grösseren Städten untergetaucht. Heute leben rund 100 Personen in zwei Männerunterkünften in Birr und Holderbank und in einer Unterkunft für Familien und allein stehende Frauen in Hausen. In Birr wohnen bis zu 18 Personen in einem Zimmer: 6-8 Kajütenbetten, keine Schränke. Um ein wenig Privatsphäre zu garantieren sind die Betten mit Leintüchern verhängt, die Habseligkeiten in Säcken und Taschen unter den Betten verstaut. Alle erhalten Fr. 7.50 pro Tag. Das ist eine Verbesserung gegenüber den Essensrationen, die sie anfangs erhielten. Dieser Betrag muss für das Essen und Hygieneartikel reichen. Medizinische Versorgung gibt es nur im Notfall, ebenso Kleider. Betreuung gibt es keine. Rund eine Stunde pro Tag ist ein Betreuer anwesend, der das Geld auszahlt. Wer nicht da ist, erhält kein Geld.

Flüchtlinge mit einem Nichteintretensentscheid dürfen keine Besuche bei Kollegen in kantonalen Asylunterkünften machen. Wenn sie es dennoch tun und erwischt werden gibt es eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch. Bei Wiederholung gibt es eine unbedingte Gefängnisstrafe. Bei jedem Strafbefehl fallen Staatskosten von mehreren Hundert Franken an, die die Betroffenen von ihren Fr. 7.50 pro Tag nicht bezahlen können. Einige leben seit dem 17. Dezember 2004 dort. Tröpfchenweise kommen neue dazu. Papiere hat niemand. Von den Flüchtlingen wird erwartet, dass sie sich Papiere besorgen, ihre Ausreise selbständig vorbereiten und dann auch gehen.

Freiwillige des Netzwerkes Asyl besuchen die Unterkünfte regelmässig. Sie halten Kontakt zu ihnen, übersetzen Briefe, formulieren Einsprachen und Schreiben an die Behörden. 1-2 Mal monatlich wird im Paulushuus von Freiwilligen für die Birrer Männer gekocht. Zeit, sich auszutauschen, Fragen zu stellen, immer wieder unsere Frage nach dem „wie weiter“. Trotz der misslichen Bedingungen wollen die Flüchtlinge nicht in ihre Heimat zurückkehren, noch weniger erwartet sie dort. Dazu kommt der Vorwurf, versagt zu haben, es nicht geschafft zu haben.

Kurzfristige Lösungen gibt es keine. Ohne Perspektiven wird niemand die Schweiz freiwillig verlassen. Auch wenn sie keine Flüchtlinge nach der Genfer Konvention sind, sie sind geflüchtet; aus Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, vor dem Hunger, vor Kriegen. Freiwillig flieht niemand. Alle haben ein Recht auf Menschenwürde.

Patrizia Bertschi (Präsidentin)

14.07.2006